

Fischerfest in Höchst

Gelnhausen-Höchst (re). Der Angelverein Höchst lädt für Samstag, 1. September, und Sonntag, 2. September, zum Fischerfest am Dorfgemeinschaftshaus Höchst ein. Die Besucher erwarten Fischbrötchen und direkt frisch vor Ort geräucherte oder gebratene Forellen mit oder ohne Beilagen. Als „fischlose Alternative“ werden Bratwürstchen angeboten. Am Sonntagmittag gibt es zusätzlich noch eine reichlich gedeckte Kuchentheke. Für Getränke aller Art ist an beiden Festtagen gesorgt. Beginn ist am Samstag ab 16 Uhr und am Sonntag ab 11 Uhr. Am Samstag ab 19 Uhr und am Sonntag ab 11 Uhr wird das Fest zusätzlich noch musikalisch untermauert. „Dies ist auch die letzte Gelegenheit, in diesem Jahr die Höchster Räucherforellen zu genießen, die nächsten gibt erst wieder am Karfreitag 2019“, schreibt der Angelverein in seiner Ankündigung.

LESERBRIEF

GNZ-Leser Werner Böhm äußert sich zur Lärmschutzwand an der A 66 in Höhe Höchst und kritisiert den Zeitrahmen des Vorhabens. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der GNZ-Redaktion widerspiegeln. Kürzungen behalten wir uns vor.

Wird eher 2030 bis eine neue Lärmschutzwand steht

Was für eine tolle Nachricht: Das hessische Verkehrsministerium hat es geschafft, den Zeitrahmen für den Bau der Lärmschutzwand in Höchst zu nennen. Was für eine Freude, 2025 können die Bürger endlich mit einer Lärmreduzierung rechnen. Schade nur, dass diese Freude dadurch getrübt wird, dass man nach der bisherigen Art und Vorgehensweise davon ausgehen muss, dass es eher 2030 wird, bis die neue Lärmschutzwand steht. Extreme Verkehrszunahme auf der A 66 und der L 3333, miserabler Straßenbelag auf der L 3333 und Zunahme der Raser in der Ortsdurchfahrt, gefährden im hohen Maße die Gesundheit der Bürger.

Welche Bedeutung haben überhaupt noch Ortsschilder, wenn teilweise mit 80 Kilometern pro Stunde in den Ort gebrettert wird und damit die Möglichkeit auf die L 3333 zu gelangen fast nicht möglich ist. Die Gesundheit der Bürger scheint bei den Verantwortlichen der Landesregierung und dem Verkehrsministerium keinen hohen Stellenwert zu besitzen. Was ist das für eine Politik, die die Bürger bewusst immer größerer Lärmbelastung aussetzt und beschlossene Vorhaben über alle Maßen hinauszögert. Erst wird der bestehende Lärmschutzwand in Höchst ein super Zustand assistiert, dann muss man aufgrund von massiven Protesten in politischen Kreisen umdenken und jetzt benötigt man zum Beispiel nur für die Vorplanung zur Lärmschutzwand einen Zeitraum von vier Jahren. Das ist bürgerfeindliche Politik und Verschleppungstaktik. Dort wird bewusst die Gefährdung der Gesundheit der Bürger in Kauf genommen. Es wird höchste Zeit, dass – über welchen Weg auch immer – ein Umdenken der politischen Kräfte einsetzt. Zum Glück sind bald Landtagswahlen.

Werner Böhm
Gelnhausen-Höchst

ANSPRECHPARTNER

für Gelnhausen



David Noll (dan)
Telefon: (06051) 833-260
E-Mail: redaktion@gnz.de



Matthias Boll (mb)
Telefon: (06051) 833-211
E-Mail: redaktion@gnz.de



Svenja Denter (jad)
Telefon: (06051) 833-215
E-Mail: redaktion@gnz.de

Ein Zeichen gegen das Bienensterben

Gemeinsamer Aktionstag der Herzbergschule und des Imkervereins

Gelnhausen-Roth (eb). Lautes Gemurmel und ein süßer Duft liegen in der Luft. Am Dienstag veranstaltete die Herzbergschule in Kooperation mit dem Bienenzuchtverein Gelnhausen und Umgebung den ersten Teil eines Bienenaktionstags am ehemaligen Waldschwimmbad in Roth. „Der Tag soll den Kindern die Biene und ihre enorme Wichtigkeit für uns näherbringen“, sagte Lehrerin Irene Kehr-Kinzig. Außerdem soll damit auf die Unentbehrlichkeit des Insekts und das immer schlimmer werdende Bienensterben aufmerksam gemacht werden.

Monokulturen, Pestizide, Transport und vieles mehr, für das der Mensch verantwortlich ist, verursachen einen starken Rückgang der Anzahl der Wild- und Honigbienen. Viele Arten stehen daher auf der roten Liste und bedürfen des Schutzes durch den Menschen. Und nicht nur, weil sich durch das fehlende Bestäuben durch die Bienen schlimme Folgen für die Lebensmittelproduktion ergeben.

Ein weiteres großes Problem für die Imker ist der Melezitosehonig. Die Melezitose ist ein Dreifachzucker, der im Honigtau vorkommt und den die Biene mit in den Bienenstock bringt. Das Problem dabei ist, dass diese Art von den Imkern nicht ohne weitere Bearbeitung geschleudert werden kann. Außerdem ist sie nicht als Winterfutter geeignet und muss deshalb immer entfernt werden. Auch der Bienenzuchtverein Gelnhausen und Umgebung hat damit zu kämpfen.

„Etwa 50 000 Bienen sind zurzeit in den Bienenstöcken unseres Imkervereins zu Hause“, sagt der Vorsitzende Dieter Pophal. Imkere gibt es schon seit Jahrtausenden, den Verein in Gelnhausen bereits seit 135 Jahren. Am Aktionstag der Herzbergschule stand der Vorsitzende den Schülern für Fragen zur Verfügung, erklärte ihnen unter anderem den Aufbau eines Bienenstocks und erzählte, wie sich Bienen



Imker Dieter Pophal (am Bienenstock) und die Schüler suchen gemeinsam die Bienenkönigin.

FOTO: BIE

untereinander verständigen.

Jedes Bienenvolk hat seinen eigenen Bienenstock und seinen eigenen Geruch. „Die Honigbiene kann nur in den Bienenstock einfliegen, wenn sie zum Volk dazugehört, oder etwas mitbringt. Wenn nicht, wird sie von Wächterbienen attackiert“, erklärte der Vorsitzende den Zweit- und Drittklässlern. „Sie hat einen ausgezeichneten Geruchssinn, sieht dafür aber nicht gut. Daher sollten, wenn sie einem zu nahe kommt, hastige Bewegungen vermieden werden, dann tut sie auch nichts“, ergänzte er.

Das Bienenvolk besteht aus den weiblichen Arbeiterinnen, den männlichen Drohnen und der Königin. Die Arbeiterinnen kümmern sich um praktisch alles, wie dem Suchen, dem Bauen, dem Bewachen und der Versorgung. Die Drohnen hingegen lassen sich füttern und sind nur zur Paarung da. Die Funktion der Königin besteht aus dem Legen von Eiern und dem

Steuern des Stocklebens zum Erhalt des Volkes.

Nachdem der Imker die Einführung über die Insekten beendet hatte, ging es zu den Bienenstöcken, um dort eine Bienenwabe mit Hunderten aktiven Bienen zu beobachten. Die hinter Glas eingesezte Wabe war ein Höhepunkt für die Kinder. Mithilfe von Dieter Pophal suchten sie die Königin des Volkes. Überall schwirrten die Honigbienen herum, vor einem anderen Stock mischten sich auch zwei Hornissen unter die kleinen Insekten. „Bienen dienen Hornissen als Nahrung. Die Hornissen pflücken die Bienen aus der Luft, beißen ihnen den Kopf ab und nehmen den Rest mit“, berichtete der Bienenzüchter den Lehrern. Nach der Besichtigung der Bienenstöcke gab es noch ein gemeinsames Spiel für alle Kinder, bei dem sie den Fang eines Bienenschwarms nachspielten.

Auf den Bienenaktionstag gekommen ist die Schule durch die

Medien. „Wir sind durch die Zeitung auf das vermehrte Bienensterben aufmerksam geworden. Um den Grundschulern deutlich zu machen, welche Bedeutung die Biene für uns hat und auch ein Zeichen für die Unentbehrlichkeit der Biene zu setzen, bieten wir den Aktionstag an“, erzählt Irene Kehr-Kinzig von der Herzbergschule. „Dazu behandeln wir das Thema Biene zwei Wochen lang im Unterricht.“ Die Schule hat außerdem im Schulgarten ein Insektenhotel installiert. „Das kann auch jeder in seinem eigenen Garten bauen. Alternativ können auch einheimische Blumen auf der Wiese angepflanzt werden, um etwas für die Bienen zu tun“, sagte die Lehrerin. Dabei sollten vor allem einheimische und nektarreiche Pflanzen, die zeitversetzt blühen, gewählt werden. Beliebte seien zum Beispiel Lavendel, Beerenbüsche, aber auch Gemüsesorten oder Küchenkräuter wie Thymian, Rosmarin oder Salbei.

Eine Chance für Blinde und Albinos in Kenia

Vorsitzender von „Wir helfen in Afrika“ besucht Patenkinder und macht sich vor Ort ein Bild

Meist landen die aus Frankfurt kommenden Condor-Flieger schon früh am Morgen in Mombasa. Wer Glück hat, kann trotz vieler Gepäckstücke zügig den Flughafen verlassen. Mombasa ist eine Insel, die nach Süden – zu den Traumstränden der Tourismusindustrie – nur über die Fähre verlassen werden kann. Der Trubel ist gigantisch. Tausende Menschen, Hunderte Autos, Kleinbusse und Lastwagen passieren auf den Pendelbooten die Zufahrt zum größten Hafen Ostafrikas. Die Fähren legen in Likoni an, dem südlichen Vorort von Mombasa. Nur wenige Schritte vom Fähranleger entfernt aber wird es ruhig. Direkt am Wasser, hinter einer großen Lagerhalle, liegt eine Blinden- und Albinoschule. Schon einige Jahre besteht eine enge Verbindung zwischen der Schule und Gelnhausen.

Kürzlich landete auch der Vorsitzende des Höchster Vereins „Wir helfen in Afrika“, Helmut Günther, auf dem Moi International Airport und machte sich sogleich auf den Weg Richtung Süden. Schon ganz früh am Morgen stand er also bereits auf dem Schulhof der außergewöhnlichen Bildungseinrichtung. Er hatte sich bei der Schulleitung angekündigt, um den vier Patenkinder zu begegnen, die vom Verein in der Blindenschule in Likoni unterstützt werden. Als Helmut Günther wenige Stunden später die Schule verließ, waren aus den vier Patenschaften fünf geworden.



Die an Albinismus leidenden Kinder und ihre blinden Mitschüler gehen Hand in Hand.

FOTO: RE

Kidodi, wie die vier bisherigen Patenkinder aus Mamba Village, dem Projektgebiet der Gelnhäuser, sollte die Schule verlassen, da seine Eltern mehr als ein Jahr die Schulgebühren nicht bezahlen konnten. Helmut Günther handelte spontan. Für ihn kam es nicht infrage, dass der wissbegierige Junge nicht weiter so gut gefördert wird. Er sprach die Schulleiterin Elizabeth Atieno Ngare an. „Ergebnis des Gesprächs war, dass die Schule auf die rückständigen Beträge verzichtet. Unser Verein trägt ab sofort die Schulgebühren“, erzählt der Vorsitzende.

Das aber war nicht alles, was Helmut Günther in der Schule zu erledigen hatte. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, welche Fortschritte die vier Patenkinder, Selina, Anifa, Peter und Maria, gemacht haben, überreichte er Schul-

leiterin Ngare eine Tasche voller Sonnenmilch für die Schüler, die an Albinismus leiden. Und leiden ist wörtlich zu nehmen. Denn unter der Äquatorsonne ist die Haut der Kinder den gefährlichen UV-Strahlen schutzlos ausgeliefert. Hautkrebs ist weit verbreitet. „Wir haben immer Sonnenmilch mit sehr hohem Lichtschutzfaktor dabei. Bei uns kostet eine Flasche weniger als fünf Euro, in Kenia locker das Dreifache.“ Auch Schildmützen hat Helmut Günther dabei. Denn auch die sind sehr gefragt bei den Kindern.

Die Schule wurde 2011/2012 innerhalb von sechs Wochen grunderneuert, fünf große Räume errichtet. Umgesetzt hatten das viele Hundert Fachkräfte aus Irland, die Tag und Nacht im Einsatz waren. Ausgestattet mit Profiwerkzeugen, Maschinen und Material. Knapp 160 Schüler

besuchen derzeit die staatliche Schule, die von Kenias Heilsarmee unterstützt wird. Alle Kinder müssen Schulgebühren entrichten. Gegründet 1965 ist dies eine der ältesten Blindenschulen in Afrika, die bis heute fortbesteht. Die Lehrer versuchen, so gut es geht ihren Unterricht nach den aktuellsten wissenschaftlichen und blindenpädagogischen Gesichtspunkten auszurichten. Die technische Ausstattung, etwa um Bücher automatisch vorlesen zu lassen, oder – für die Schüler, die noch nicht gänzlich erblindet sind – die Buchstaben deutlich zu vergrößern, sind alt aber zweckmäßig. „Es ist immer wieder eine Freude zu erleben, wie sich die Kinder gegenseitig unterstützen. Die an Albinismus leidenden Kinder helfen ihren blinden Mitschülern“, erzählt Helmut Günther. Er sei immer wieder beeindruckt von der Atmosphäre und der Leidenschaft, mit der die 20 Lehrkräfte sich um ihre Schützlinge kümmern. So erlebt er oft schon kurz nach der Landung in Mombasa die Emotionen, für die er und sein Verein seit vielen Jahren schon arbeiten. Es ist stets der passende Auftakt für die nächsten Tage intensiver Projektarbeit in Mamba Village und dem gesamten Kwale District.

Informationen zu allen Projekten des Vereins gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de. Wer spenden möchte kann dies auf das Konto mit der IBAN DE59 5066 1639 0007 3300 73. (re)